

FRUTIGLÄNDER

Die Zeitung für Adelboden, Aeschi, Frutigen, Kandergrund, Kandersteg, Krattigen und Reichenbach

«Frutigländer», 20.09.2019

Alles, was nicht steigt und knallt

SERIE LETZTER TEIL. Mit Flexibilität und strikter Qualitätskontrolle behauptet sich die kleine Firma Pyrowillen gegen die Konkurrenz aus Fernost. Bei seinem Besuch stellt der «Frutigländer»-Redaktor erleichtert fest: So schnell explodiert hier nichts.

MARK POLLMEIER

Pyrowillen kennt nur zwei Jahreszeiten: Die vor dem 1. August und die vor dem Jahreswechsel. Zündhölzer, Bengal-fackeln oder Wunderkerzen werden vor allem für diese beiden Termine produziert. Aktuell ist bei Pyrowillen also Vorweihnachtszeit. Wobei Geschäftsinhaber Thomas Willen lieber von Zwischensaison spricht, denn der grösste Teil des Sortiments ist bereits hergestellt. «Bis spätestens Mitte August wollen unsere Abnehmer die Ware haben», erklärt Willen. «Am liebsten hätten sie alles schon Mitte Juli.»

Der lange Vorlauf hat seine Gründe. Die Produkte aus Frutigen werden erst an einen Grosshändler geliefert und von dort weiterverteilt, etwa an die Migros-Supermärkte. Ab Ende November beginnt in den Läden der Verkauf.

Obwohl es ab Anfang September etwas ruhiger zugeht, steht die Produktion keineswegs still. Immer wieder kommen Aufträge herein, viele davon recht kurzfristig. «Das ist eben unsere Stärke», beschreibt Thomas Willen das Geschäftsmodell. «Wir sind flexibel, und wir haben kürzere Lieferwege.» Natürlich sei die asiatische Konkurrenz meist billiger. «Aber der Transport aus Fernost dauert lange, und wenn dann mit dem Produkt etwas nicht stimmt, hat der Kunde ein Problem.» Viele Händler in der Schweiz und dem angrenzenden Ausland gehen deswegen lieber auf Nummer sicher und greifen auf die heimischen Hersteller zurück – zum Beispiel auf Pyrowillen. Gerade verhandelt Thomas Willen mit Aldi, einem der ganz grossen Player mit 200 Filialen allein in der Schweiz.

Teure/moderne Automaten? Fehlanzeige!

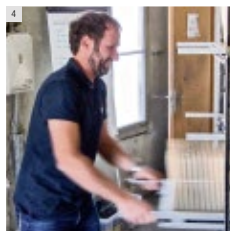
Angesichts solcher Geschäftspartner bin ich überrascht, wie klein und familiär Pyrowillen aufgestellt ist. «Der Standort an der Schwandstrasse stammt noch aus der Zeit des Lötschbergbaus», erzählt Thomas Willen bei einem Rundgang. Die Ursprünge der Firma gehen zurück auf die Frutiger Zündholzproduktion, ein Geschäftszweig, der auch heute noch eine Rolle spielt. «Wir produzieren alles, was nicht steigt oder knallt», lacht Willen. Die Raketen, Vulkan- oder Böller, die hier zum 1. August und Silvester erhältlich sind, kauft Pyrowillen von Geschäftspartnern zu. «Der Markt ist relativ klein», erläutert Thomas Willen. «Es würde für uns keinen Sinn machen, uns auf solche Feuerwerksprodukte zu spezialisieren.» Zumal die Firma dann erst einmal in neue Maschinen investieren müsste.



Das ist die zweite Erkenntnis von meiner Führung: Ausgefeilte Technik und moderne Automaten sucht man hier vergebens. Im hinteren Teil des langgestreckten Gebäudes ist eine Mitarbeiterin gerade dabei, Sturmhölzer zu verpacken. Von Hand steckt Suwach Fährndrich die filigranen Stäbchen in ihre Verpackung. Je 20 sollen es sein, aber da ist man nicht allzu pingelig. «Lieber ein, zwei mehr als zu wenig», sagt Thomas Willen im Vorübergehen.

Dunkle Tinkturen im «Labor»

In einem kleineren Nebenraum ist Björn Inniger gerade dabei, Chemikalien ab-



zuwiegen: Aluminium, Barium, Eisenpulver. Auch das geschieht in Handarbeit. Die pulverigen Substanzen werden im richtigen Mischungsverhältnis gewogen und in einem Metallgefäss gefüllt. Inniger trägt keine Schutzkleidung, nur eine Schürze. Trotzdem frage ich vorsichtshalber nach dem Explosionsrisiko. Immerhin prangen überall an den Wänden Warnhinweise mit entsprechenden Symbolen. Doch Thomas Willen winkt ab. «Wir stellen fast alles auf Wasserbasis her, da kann nichts passieren.»

Zündhölzer und Wasser? Noch kann ich mir nicht vorstellen, wie das funktionieren soll. Tatsächlich giesst Björn Inniger nun aber Wasser auf die Mischung im Metallgefäss und mischt das Ganze mit einem urchinlichen Rührer durch. «Anschließend wird die Mischung noch einmal gemahlen», erläutert Thomas Willen. Der Vorgang soll gewährleisten, dass die Körnung der Masse gleichmässig ist und die Produkte später schön abbrennen.

Die Mahlmaschine wird über lange Bänder angetrieben und sieht ein bisschen so aus, als stamme auch sie noch aus der Zeit des Lötschbergbaus. Während sie läuft, inspiziere ich Thomas Willens «Labor». Das besteht im Wesentlichen aus einem Tisch im Eingangsbereich der Produktionshalle, darüber ein paar Wandregale mit Plastikgefässen. «Kaliumnitrat», «Silizium» und «Dextrin weiss» lese ich auf den



1: Gar nicht so einfach: Redaktor Mark Pollmeier beim Eintauchen der Drahtstäbe für Wunderkerzen. 2: Ebenfalls viel Handarbeit: Mitarbeiterin Suwach Fährndrich verpackt Sturmhölzer. 3: In urchinlichen Rührer bekommt die brennbare Mischung die richtige Konsistenz. 4: Geschäftsinhaber Thomas Willen gehört zur Stammebelegschaft des Familienbetriebs.

Etiketten. Hier experimentiert der Chef also mit neuen Mischungen für seine Produkte. Auf dem Tisch stehen ein paar Gefässe mit dunklen Tinkturen, daneben liegen abgebrannte Zündhölzer von der letzten Testreihe. Was genau Willen hier zusammenführt, ist natürlich Betriebsgeheimnis.

Auf dem Platz vor dem Eingangstor empfängt Seniorchef Peter Willen gerade eine Lieferung aus Meiringen. Pyrowillen liefert mit der dortigen Stiftung Sunneschyn zusammen. In der geschützten Werkstatt der Einrichtung wird die Produktion vorbereitet – zum Beispiel, indem die Mitarbeiter Draht- oder Holzstäbe in eigens dafür gefertigte Halterungen stecken. In Reih und Glied stehen diese Stangen auf einer Platte – wozu, das werde ich gleich noch erfahren.

Peter Willen ist eigentlich schon pensioniert, hilft aber noch immer im Betrieb mit. Zusammen mit seinem Sohn Thomas und dessen Frau Barbara bildet er sozusagen die Stammebelegschaft.

Lange Drähte in grauem Brei

Björn Inniger hat die Chemikalien inzwischen zu einem hellgrauen, dickflüssigen Brei verarbeitet und in ein würfelförmiges Gefäss gefüllt. Mit einem Rollwagen fährt er den Bottich vor das Gebäude. Thomas Willen, inzwischen auch in eine Schürze gewandelt, rollt einige Geleiste herbei, in denen sich die Platten mit langen Drahtstäben befinden. «So», sagt er auferfordern und reicht mir eine Schürze und zwei Latexhandschuhe. «Jetzt bist du dran. Du kannst jetzt Wunderkerzen machen.» Willen führt mir vor, was zu tun ist. Er nimmt eine Platte aus dem Gestell, dreht sie mit den Drähten nach unten und positioniert sie genau über dem Gefäss. Dann stösst er die Drähte tief in die graue Masse, zieht sie mit Schwung wieder heraus, lässt kurz abtropfen und tippt noch einmal die Spitzen in den Brei. Willen dreht die Platte wieder vorsichtig um, sodass die Drähte nach oben ragen und, schwupp, schiebt er sie zurück ins Gestell. Da stehen nun also die ersten Wunderkerzen und knor-

ren trocken. «Das ist eine der wenigen Arbeiten, bei denen man sogar braun werden kann», lacht Willen und blinzelt in die Vormittagssonne.

«Wir stellen fast alles auf Wasserbasis her, da kann nichts passieren.»

Thomas Willen, Geschäftsführer von Pyrowillen

Nun bin ich dran. Das Ganze sah eigentlich recht simpel aus – doch wie ich feststellen muss, kann man natürlich trotzdem einiges falsch machen. Es fängt schon damit an, dass ich die Platte richtig greife und sie dann erst umständlich umdrehen muss. Sie passend über den Bottich zu halten, muss auch gekonnt sein; bei mir dauert es deutlich länger als bei meinem Lehrmeister. Ich tauche die Drähte ein und ziehe sie vorsichtig wieder heraus. Am Ende noch einmal kurz hineinhalten und zurück in die Schiene stecken.

Der Praktikant muss nachbessern

Thomas Willen begutachtet das Ergebnis: Meine Wunderkerzen sind zu dünn. Sie würden später vielleicht brennen, dabei aber allenfalls für ein kleines Wunder sorgen. «Da ist zu wenig dran», fasst Willen es zusammen, «die müssen wir nochmal eintauchen.» Offenbar habe ich die Drähte zu langsam aus der Masse gezogen – wodurch nicht mehr, sondern weniger davon haften bleibt. Die nächsten Durchgänge geraten mir besser. Zwar schaffe ich es irgendwie, mir den Unterarm mit Wunderkerzenmasse zu beschmieren – statt braun bin ich eher grau geworden. Aber immerhin: Die Drähte sehen jetzt halbwegs gleichmässig aus. Nach ein paar Hundert Wunderkerzen beordert mich Thomas Willen an eine an-

dere Stelle. Damit ich auch diesen Bereich noch kennenlernen, darf ich grosse Holzwunderkerzen verpacken, die später in einem Grossverteiler verkauft werden. Immer sechs Stück kommen in eine Pappschachtel. Willen steht daneben und schaut mir über die Schulter. Sind zwei der Stäbe zusammengeklebt, werden sie aussortiert. Ist die Schachtel nicht ordentlich gefaltet, wird sie nicht verwendet, da kann er kein Pardon. Man merkt: Qualität ist ihm wichtig. Die Kunden sollen sich darauf verlassen können, dass die Produkte schön und wie erwartet abbrennen.

Ein paar Tage wird Thomas Willen noch Gas geben, dann wird er sich mit seiner Frau und den beiden Kindern endlich eine Auszeit gönnen und Ferien machen. Für die Zeit ihrer Abwesenheit muss noch einiges organisiert werden, denn die Firma läuft währenddessen weiter. Wenn sie nach den Herbstferien zurückkommen, rückt für Normalbürger allmählich die Weihnachtszeit näher. Bei Pyrowillen wird man den Blick dann schon auf den nächsten Sommer richten: Der nächste Nationalfeiertag kommt bestimmt.



BILDGALERIE

Mehr Bilder vom Besuch der Firma Pyrowillen finden Sie unter www.frutiglaender.ch/galerie.html

Ende der Serie

Sie haben Bagger gelenkt und Siebe gesäubert, sie haben Hunde trainiert, Fleisch mariniert und Fussbalsam abgefüllt. Mit der heutigen Ausgabe endet die sechsteilige Auszeit der «Frutigländer»-Redaktoren. Zwar werden sie ab sofort nicht mehr selber in regionalen Betrieben anpacken – für die Berichterstattung nach überland Gewerbe sind sie aber auch künftig oft draussen vor Ort anzutreffen. RED